

• LA CVS CONSTANTIENSIS

BARBARA GRIESHABER /
SIEGMUND KOPITZKI (HG.)

Drei Tagesritte vom
Bodensee

RUND UM DEN SEE Das Gebiet rund um den Bodensee gilt als eine der schönsten und abwechslungsreichsten Regionen Europas. Doch der Weg dorthin war oft steinig und schwer, wie die Kurzgeschichten der mehr als dreißig Autoren in dieser Anthologie eindrucksvoll beweisen. Sie berichten von Liebe, Mord und Totschlag und erzählen von historischen Persönlichkeiten, die im Umkreis des Bodensees – bis zu drei Tagesritte vom See entfernt – gelebt oder gewirkt haben. Von der Steinzeit bis ins 20. Jahrhundert werden Episoden aus ihrem Leben ebenso spannend wie abwechslungsreich in Szene gesetzt. So begleitet der Leser Hermann Hesse bei seiner abenteuerlichen Zeppelinfahrt über den Bodensee, erlebt die Geburtsstunde von Dr. Mabuse und begegnet dem Geist des Malers Carl Spitzweg ...

Barbara Grieshaber wurde 1951 im Südschwarzwald geboren. Die Dipl.-Bibliothekarin arbeitet seit 1975 bei den städtischen Bibliotheken in Singen und organisiert als deren Leiterin zahlreiche Literaturveranstaltungen. Sie ist Mitherausgeberin verschiedener Krimianthologien.

Sigmund Kopitzki, geboren 1951 in Lauenburg/Polen, studierte Germanistik, Geschichte und Politik und lebt als Kulturredakteur in Konstanz. Er ist Herausgeber von Anthologien, Beiträgen für Lexika und Kunstkatalogen sowie Mitglied der Jury der »Erzählzeit ohne Grenzen«.

Bisherige Veröffentlichungen im Gmeiner-Verlag:

Gefährliche Nachbarn (2009)

Tod am Bodensee (2007)

**BARBARA GRIESHABER /
SIEGMUND KOPITZKI (HG.)**

Drei Tagesritte
vom Bodensee

Leseprobe

Original

GMEINER



Besuchen Sie uns im Internet:
www.gmeiner-verlag.de

© 2011 – Gmeiner-Verlag GmbH
Im Ehnried 5, 88605 Meßkirch
Telefon 075 75/20 95-0
info@gmeiner-verlag.de
Alle Rechte vorbehalten
1. Auflage 2011

Lektorat: Claudia Senghaas, Kirchartd /
René Stein, Meßkirch (Wettbewerbsbeiträge)
Herstellung: Christoph Neubert
Umschlaggestaltung: U.O.R.G. Lutz Eberle, Stuttgart
unter Verwendung der Bilder von Benozzo Gozzoli, Quellen:
[http://commons.wikimedia.org/wiki/
File:Cappella_dei_magi_sigismondo_pandolfo_malatesta.jpg](http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Cappella_dei_magi_sigismondo_pandolfo_malatesta.jpg) und
[http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Datei:
Lacus_Constantiensis_1540.jpg&filetimestamp=20060406105523](http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Datei:Lacus_Constantiensis_1540.jpg&filetimestamp=20060406105523)
Druck: Fuldaer Verlagsanstalt, Fulda
Printed in Germany
ISBN 978-3-8392-1216-5

Inhaltsverzeichnis

Vorwort der Herausgeber	8
Vom Trompeter zum Ekkehard. Scheffels Briefe ins Elternhaus 1853/55	17
aus der chronika derer von zimmern – historien und kuriosa aus sechs jahrhunderten deutschen lebens, urkundlich erzählt von graf christoph von zimmern / johannes müller	21
Michel de Montaigne – Tagebuch der Reise nach Italien.	31
Johann Wolfgang von Goethe – Aussicht nach dem Bodensee und den Bergen von Graubünden	45
Victor Hugo – Ich habe den Rheinfluss selbst im Gehirn	51
Hermann Hesse – Spazierfahrt in der Luft	57
Alexandra Guggenheim – Das Reisetagebuch	65
Gabrielle Alioth – Geschichten mit Blumenfeld	81
Nessa Altura – Der Anachoret vom Hohentwiel	96
Marc Buhl – Hirnstück	106

Petra Gabriel – Spitzwegs Geist	119
Eveline Hasler – Die Höhle des jungen Hermann Hesse	133
Hermann Kinder – Defektes Material Eine historische Erzählung	144
Christoph Keller – ›Erika‹	148
Einführung zu den Texten der Quo Vadis Autoren	159
Angeline Bauer – Kaltes Land	161
Horst Bosetzky – Die Geburtsstunde des Doktor Mabuse	177
Tanja Douglas – Der Rabe von Toggenburg	194
Peter Erfurt – Konstanzer Blutnacht	211
Viktor Glass – Die Brücke von Bischofszell	228
Rita Hausen – Teufelsaustreibung in Meersburg	241
Alf Leue – Der Gast des Steinhauers	255
Christiane Lind – Aber die Jüngste war die Allerschönste ...	271
Alessa Schmelzer – Sohn des Mars	284
Susanne Wahl – Ambe, Terne und Quaterne	295

Constanze Wilken – Eine Quittensuppe für Monsieur de Montaigne	312
Eva Wodarz-Eichner – Blaubeurens trübe Wasser	332
Einführung zu den Texten der Gewinner des Quo Vadis Kurzgeschichtenwettbewerbs	349
Annette Amrhein – Gottfried Keller erwartet Post	350
Anne Bentkamp – Das Ende der Kraft	356
Marlene Geselle – Zwei Hemden für die Baderann	361
Susanne Krawinkel – Die Verführung der Soldatin	367
Evelyn Leip – Annas Kleid	373
Doris Rothweiler – Das Lied	378
Claudia Schmid – Susannes Unbill	384
Juliane Stadler – Der Zwölfte oder Der Sängerkrieger von Trossingen	390
Philipp Unsinn – Die zersprungene Zeit	396
Hans van Ooyen – Der Dekadenring von Konstanz	402
Viten der teilnehmenden Autoren und des Illustrators (in alphabetischer Reihenfolge):	408

Marc Buhl – Hirnstück

SCHROEDER KROCH FLUCHEND auf dem Boden seines Zimmers umher und sammelte die Glassplitter des Briefbeschwerers ein. Es roch nach Formalin; er schnitt sich in die Kuppe des rechten Daumens und fluchte noch mehr. Eigentlich hatte er eine Akte aus dem Regal ziehen wollen. An die Halbkugel aus Glas hatte er längst nicht mehr gedacht. Irgendwann war sie ihm auf dem Speicher der Klinik aufgefallen. Ihm hatte die Aufschrift gefallen, $e=mc^2$, und dass ein grauer Hirnwürfel darin schwamm. Er erinnerte sich zwar nur vage an die Relativitätstheorie, Physik in der Oberstufe bei Doktor Heydt, es war um eine Eisenbahn gegangen mit einer Wand aus Glas und um die Zeit darin, die irgendwie langsamer verging als die draußen, oder auch schneller, das wusste er nicht mehr genau, aber irgendetwas war mit der Zeit gewesen. Er hatte sich vorgenommen, das nachzulesen, aber es doch nicht getan, keine Zeit gehabt, bisher jedenfalls, und jetzt lag der verdammte Hirnklumpen hinten unterm Schrank im Staub, aber das Telefon klingelte. Notfall auf 410. Er solle gleich kommen. Das tat er, das Hirnstück würde er später einsammeln. Er stieg die Stufen in den vierten Stock hinauf, misstrauisch beobachtet von dem lebensgroßen Ölbild Ludowig Linnenbrinks, des Gründers der Klinik, in der er seit drei Jahren als Oberarzt die Kardiologie leitete. Das Porträt war in den vergangenen Jahrzehnten immer weiter nachgedunkelt, als würde Linnenbrink langsam erlöschen. Geschah ihm recht, dachte Schroeder, verschwinden soll er, geschluckt werden von der Düsternis, zu der er andere verurteilte.

Als Schroeder in der Klinik anfang, hatten ihn die Hände

Linnenbrinks angeekelt, die er in einer betont würdevollen Geste vor der Brust hielt. Inzwischen war bestenfalls noch ein heller Fleck dort zu erkennen, wo sie einmal gewesen waren. Auch das Gesicht Linnenbrinks hatte sich verändert. Es war härter geworden, finsterner, älter, als würde das Bild damit dem echten Linnenbrink ewige Jugend gewähren, aber der war schon seit 40 Jahren tot und würde in ewiger Verdammnis leiden, wenn es einen gerechten Gott gäbe, würde er ihn nicht begnadigen, davon war Schroeder noch immer fest überzeugt.

Linnenbrink wurde 1895 als einziges Kind des Apothekers in Allensbach geboren. Er war fünf Jahre alt, als er bemerkte, dass etwas nicht stimmte, entweder mit ihm oder der Welt. Er verstand die Menschen nicht und sie verstanden ihn nicht. Als Kind verstand er nicht, warum sie ihn wegen seines Namens hänselten. Er verstand nicht, warum die anderen Jungen sich andauernd prügeln und warum er die Mädchen blöd finden sollte. Er fand die Mädchen nicht blöd, er fand sie interessant, gerade weil sie verboten waren. Als Heranwachsender verstand er die Lehrer nicht, mit ihren lächerlichen Rohrstöcken, und die sinnlosen Regeln seines Vaters, die das ganze Leben umfassten, von der Art und Weise, wie man aufzustehen habe, sich zu kleiden, zu essen, zu lesen, den Körper zu reinigen, zu defäkieren, und schließlich zu schlafen, auf dem Rücken ausgestreckt, Gesicht zur Decke, die Hände auf der Brust gefaltet. Als Student verstand er nicht, warum die anderen voller Begeisterung in den Krieg zogen. Er selber war nie voller Begeisterung und hätte es vorgezogen, zu Hause zu bleiben und Bücher zu lesen, aber sie ließen ihn nicht lesen, sondern steckten ihn in eine Uniform, einen Güterwagon, ein Bataillon und schickten ihn an die Front. Allerdings als Sanitäter, denn er hatte bereits zwei Semester

Medizin in Konstanz studiert. Was er jetzt sah, verstand er noch weniger als alles, was er vorher gesehen hatte. Den Tod verstand er nicht, aber das war nichts Besonderes, denn niemand verstand den Tod, erst recht nicht, wenn er so maßlos war, wie an der Somme. Zum Glück glaubte er schon damals nicht an einen Gott, sonst hätte er auch ihn nicht verstanden und das wäre eine Sünde gewesen.

Viele von den Soldaten, die von der Front zu ihm kamen, zitterten unkontrolliert, zuckten zusammen, wenn sich die Tür öffnete, oder hungerten sich zu Tode, selbst diejenigen, die keine äußerlichen Wunden hatten. Es war eine Art Granatenfieber, unverständlich, aber interessant wie die Mädchen. Linnenbrink vermutete, dass bei den Betroffenen die Druckwellen der Granaten die Hirne an die Schädeldecke gedrückt und so beschädigt hatten. Er hätte seine Theorie gerne überprüft, aber er durfte hier keine Autopsien vornehmen, wieder etwas, das er nicht verstand. So viele Tote und alle starben fürs Vaterland und kein Einziger von ihnen für den Fortschritt der Medizin, was für eine sinnlose Verschwendung.

Nach dem Krieg beschloss er, die Menschen und ihre seltsamen Handlungen endlich zu begreifen, und ging an das Kaiser-Wilhelm-Institut für Hirnforschung in Berlin. Hier gab es genügend Schädel, die er öffnen konnte, aber je mehr er untersuchte, desto weniger verstand er die Menschen. Alles, was man über sie wissen musste, konnte man in ihren Gehirnen lesen, behauptete sein Chef, Oskar Vogt. Er wusste, wo die Wut saß, wie man an den Gehirnen die Angst erkannte, wo die Fantasie wohnte, die Disziplin, die Liebenswürdigkeit und die Trauer. Linnenbrink wollte es begreifen, aber er tat es nicht. Er stürzte sich in die Arbeit, analysierte Hirn um Hirn, vermaß einen Schädel nach dem anderen und begriff immer weniger. Vielleicht war der Fehler gewesen, dass er zu

viel untersucht hatte. Er sollte sich auf ein Gehirn konzentrieren, ein einziges, das ihm alle Geheimnisse des Menschen verraten würde, aber es musste ein besonderes Gehirn sein, das Hirn eines herausragenden Menschen, und er wartete und als der Auftrag kam, wusste er sofort, dass es endlich so weit war. Er würde mit Vogt Lenins Hirn untersuchen.

(...)

Eveline Hasler – Die Höhle des jungen Hermann

Hesse

»GAB ES FÜR MICH einen richtigeren, begreiflicheren Wunsch, als den nach meiner Zuflucht, nach der Ecke im Süden, dem Felsenwinkel im Gebirge, nach Höhle, Versteck, Unterschlupf, Grab?

Würden nicht Schlaf und Hunger, Lächeln und freier Blick, fester Atem und Tatenlust wiederkommen, dort, in der Höhle am Bach, am Herzen der Natur ...«

Hermann Hesse, Sinclair 1917

Den Hang hinauf. Nein, nicht den von Montagnola.

Nicht zu dem Hesse, den alle zu kennen glauben. Zu dem Dichter mit der Staffelei, dem Strohhut, zu dem weisen Alten, der geduldig im Garten Unkraut jätet.

Den Steilhang hinauf hinter Arcegnò. Ich ziehe mich hoch an den Büscheln des Ginsters, versinke bis zu den Knien in den Verwehungen alter Kastanienblätter. Dort, die Höhle. Im Volksmund heißt sie »Pagangrott«, Heidengrotte. Die neuen Heiden? Die »Ballabiött«, die Nackttänzer, so nennt man im Locarnese die seltsamen Gestalten vom Monte Verità. Ich lasse die Höhle einstweilen links liegen, schon verschwindet ihre Öffnung zwischen den grün umflockten Ästen der Birken.

Nun bin ich beim Felsensteig.

Es ist eine dieser Steintreppen, wie sie die Bewohner der Tessintäler seit jeher in den Berg gehauen oder mit Granitplatten angelegt haben, um mit Ziegen und Mauleseln zu den höheren Staffeln, den Monti zu gelangen. In der Nacht hat

es geregnet, der Fels glänzt, ein Schiefergrau mit hellen Bändern, wie man sie von Taubenflügeln kennt, vorbeiziehende Wolken werfen auf die Treppenstufen bewegliche Schatten- und Lichtmuster.

Verse aus Hesses Gedicht ›Bei Arcegno‹ steigen in mir auf:

»Ich geh den alten Eremitensteig,
Der zage Frühlingsregen tröpfelt sacht,
Im kühlen Wind aufflimmert Birkenlaub,
Braunspiegelnd widerglänzt der nasse Fels ...
Hier ist mein heiliges Land, hier bin ich hundertmal
Den stillen Weg der Einkehr in mich selbst gegangen
Und geh ihn heute neu, mit anderem Sinn,
Doch altem Ziel, und geh ihn niemals aus.
Hier atmen falterhaft Gedanken fort,
Die ich vor Jahren hier in Fels und Ginster,
In Sonnenhauch und Regenwind erjagt –
Nimm hin, du Stein und Bach und Birkental,
Nimm wieder hin ein aufgetanes Herz (...)
«

Von der Magie der Worte berührt, erscheint der junge Dichter von damals leibhaft vor mir, die dunkle Stadtkleidung und die vergoldete Brille hat er abgelegt, der nackte Oberkörper im Licht des wolkigen Himmels weißlich, die Brust schwächig. Das Steigen muss ihn anstrengen, er geht leicht vorgebeugt, den Blick auf die nackten, muskulösen Beine Gusto Gräfers gerichtet. Gräser, der hünenhafte Naturmensch, nur mit einer härenen Toga bekleidet, ein ledernes Stirnband in der Form eines Diadems hält seine langen Haare zusammen.

Vor knapp einem Jahrhundert schenkte die Gemeinde Losone nordwestlich von Ascona dem herumzigeunernden Gräser

ein unwirtliches Gelände als Wohn- und Pflanzort. Doch der Naturmensch, allen Besitz verachtend, hatte nur die Höhle gelegentlich als Réduit benutzt. In verschiedenen Lebensphasen zog sich auch Hesse hier zurück. Der junge Dichter hatte schon 1907, während seiner Entziehungskur im Sanatorium Monte Verità, Bekanntschaft mit Gusto Gräser gemacht, unter all den Wahrheitssuchern erschien er als die markanteste Gestalt: Naturmensch, Philosoph und Dichter, beeinflusst von östlichem Gedankengut, ein Verehrer alles Lebendigen.

Ein gutes Jahrzehnt später litt Hesse in seinem Bernerhaus, ›das nach Tod roch‹ unter Schlaflosigkeit, Atemnot, Depression, sein Vater war verstorben, die Ehe mit Mia totgelaufen. In Gräsers Höhle suchte er Versteck, Unterschlupf, Grab, Erneuerung. ›Fahre in die Thebaische Wüste, d. h. in die Locarneser Gegend, wo ich schon so viel geeinsiedelt habe‹, hatte er nach Calw an Friedrich Gundert geschrieben.

Doch, wo sind die beiden Gefährten von vorhin geblieben? Hinter einem der Felsen entschwunden? Nun erreiche ich die Hochebene. Glatte, lotrecht abfallende Felsen umschließen sie wie Wände, vermitteln das Gefühl eines weiten Raumes. Wind in den Binsen, ein Schwirren erfüllt die Luft.

Gräser hat diesem reizvollen Ort den Namen ›Erdsternsaal‹ gegeben.

Immer wieder findet man das Wort ›Erdstern‹ in Gräsers Texten. Der in Siebenbürgen Geborene hatte die von ihm verfassten Gedichte auf Blättern mit sich getragen, an Vorübergehende verteilt oder sie gegen Essbares eingetauscht. Seltene Wortschöpfungen, vom Gehen durcheinandergerüttelte Silben. Vom Weltenbaum ist da die Rede, ›der zweiget, dreihet, wirbeldreht, hah, trilliont, sich trennt, sich paart.‹

Da knackt es hinter mir in den Zweigen, eine Ziege bricht durchs Unterholz, erschrocken setze ich die Wanderung fort.

Auf der Anhöhe, wohl Gräasers Wonneberg, liegt auf dem vom Gletscher geschliffenen Felsen ein ungeheurer Steinbrocken, als habe ihn eine Riesenhand in diese verzwickte Lage gebracht, wo er nur mit einer kleinen Fläche seine Unterlage berührt.

Ein Wackelstein, Gräasers Erdsternaltar!

Ich stütze mich auf den rötlichen Stein, meine Augen schweifen über waldige Höhen zum See. Wie Schildkrötenpanzer erheben sich die nackten, vom Gletscher glatt und rund gehobelten Felsen aus der immergrünen Vegetation.

Durch den lichten Wald hinuntersteigend, gebe ich acht, den Eingang der ›Pagangrott‹ nicht zu verpassen. Zwischen Felsbrocken finde ich die Spalte, durch die Hesse eingegangen ist in seine freiwillige Verbannung. Drei Wochen Einsamkeit, hat er sich damals vorgenommen. »Mach, was du willst, ich begehre keine Jünger«, hat Gräser zu ihm gesagt, »du bist auf der Reise zu dir selbst.«

In der Höhle also, zu Gast bei sich selbst, sah sich der junge Hesse auf unerträgliche Art auf sich selbst zurückgeworfen. Es sträubte sich etwas in ihm wie Katzenfell vor der eigenen Nähe.

In seinem Demian hat er später diese Erfahrung beschrieben: »Ach, das weiß ich heute: Nichts auf der Welt ist dem Menschen mehr zuwider als den Weg zu gehen, der ihn zu sich selber führt!«

Gusto Gräser ließ sich in der Höhle lange nicht mehr blicken. Hesse wünschte ihn zurück, es war ihm weniger die Einsamkeit zur Qual als der Hunger, der nachts an seinen Eingeweiden wie mit Mäusepfoten zerrte. Doch Gräser strich zu dieser Zeit auf einer Betteltour durch die Dörfer des Locarnese. Endlich kam er eines Abends, das geschulterte Netz von seinem Beutezug nur wenig gefüllt, man hatte sich diesmal weniger spendefreudig als sonst gezeigt. Grünzeug

kollerte auf den Boden: Kohlrabi, Salatköpfe, auch Karotten waren dabei. Gusto verzehrte alles roh, er hatte sich vorgenommen, ohne Feuer, ohne Bett, ohne Teller und Messer und ohne Geld zu leben. Eine Bekannte aus Losone hatte ihm als Tausch für ein Gedicht zwei Handvoll früher Kirschen gegeben, er drängte den Leckerbissen dem jungen Dichter auf. Der verzehrte die süßen Früchte gierig, Gräser sah ihm mit Wohlwollen zu, die Obstkerne sammelte der Naturmensch sorgfältig in einer Schale aus Gneis. Hesse war die Rohkost nicht bekommen. Nachts klumpte der Magen, der Geplagte lag mit brennender Kehle in der Dunkelheit wach, am Morgen dröhnte ihm der Schädel.

»Ich halte diese Enge nicht aus«, sagte er qualerfüllt zu Gräser.

Gräser schwieg. Dann drückte er ihm eines seiner Gedichte in die Hand und Hesse las: »Erfühl, erfüll. Das gibt's auf keinem Sterne. Bist du ganz nah, hast du auch alle Ferne.«

»Ferne, Ferne«, brüllte der junge Dichter. Und er begann wie irrsinnig geworden zu lachen.

(...)

Horst Bosetzky – Die Geburtsstunde des Doktor

Mabuse

I.

ES WAR NACHTS. Etwa halb elf. Wir fuhren auf dem kleinen Dampfer durch das erschlafte Leben des Hamburger Hafens. Als wir um den Kopf eines Kais drehten, sahen wir den großen Brasilienfahrer der Hamburg-Amerika-Linie ... Wie Monde standen die Ochsenaugen in langen Reihen in der steilen schwarzen Wand.

Das hatte er vor Jahren geschrieben. Brasilien war von jeher das Land seiner Träume, noch vor Deutschland, in das er 1901 geflüchtet war, um der Enge seines Heimatlandes zu entgehen, der ›Toteninsel‹ Luxemburg. Vier Jahre später war er auf dem Weg nach Rio de Janeiro. Der Reeder Albert Ballin, dem er in Hamburg begegnet war, hatte ihm die Überfahrt auf seinem Dampfer ›Rhätia‹ geschenkt.

Im Jahre 1912 ging es erneut hinüber nach Südamerika. Diesmal war es eine Hochzeitsreise. Nach der Scheidung von seiner ersten Frau, der Schauspielerin Olga Hübner, hatte er die Wienerin Margerite Samuely geheiratet, Tochter eines jüdischen Arztes und Sekretärin Arthur Schnitzlers. In anderthalb Jahren wollten sie die Welt umrundet haben.

Norbert Jacques war am 6. Juni 1880 in Luxemburg-Eich als Sohn des Kaufmanns François Jacques und seiner Ehefrau Marie auf die Welt gekommen, hatte sein Abitur am ›Kolléisch‹ in Diekirchen gemacht und war dann nach Bonn gegangen, um dort Jurisprudenz zu studieren. Aber seine Interesse wie seine Liebe galten ausschließlich der Kunst

und der Literatur, sodass er die Wissenschaft der Paragrafen nach zwei Semestern über hatte und sich mit dem Gedanken trug, ein Privattheater zu eröffnen. Mit diesem Ziel trieb er sich viel in den bestehenden Theatern der Region herum und lernte dabei Olga Hübner kennen, der er nach Beuthen folgte, als sie dort ein Engagement angenommen hatte. Seinen Lebensunterhalt verdiente er sich als Journalist bei der Oberschlesischen Grenzzeitung. 1903 wurde er entlassen, weil einer seiner politischen Artikel Unwillen ausgelöst hatte. Es folgten, Schlag auf Schlag, die Scheidung, eine kurze Tätigkeit als Redaktionsmitglied im Berliner Büro der Frankfurter Zeitung, die Flucht an den Bodensee und der Neustart in Hamburg. Er schrieb nun Romane. Sein großes Thema war das Aufeinanderprallen von Fernweh und Heimatliebe. ›Funchak‹, 1909 bei S. Fischer erschienen, und ›Der Hafen‹, 1910 im selben Verlag herausgekommen, waren nicht unbeachtet geblieben.

»Aber der ganz große Wurf war noch nicht dabei«, sagte er zu Grete, wie er Margerite nannte.

Sie legte ihm den Arm um die Schulter und küsste ihn. »Lass nur, eines Tages wird er dir gelingen. Da begegnest du einem Mann, der dein Schicksal werden wird.«

Er schüttelte sich. »Hör auf! Das hört sich ja an, als würde einer kommen und mich ermorden wollen.«

Sie nahm die Sache leicht und lachte. »Wer weiß ...«

2.

GUSTAV ADOLPH ZAUKE kannte sich im Scheunenviertel so gut aus, dass er nicht lange nach der Schnurrbartdiele suchen musste, einem der berühmtesten Kellerlokale des kaiserlichen Berlins. Hier war 1890 von acht Männern, von denen keiner weniger als zehn Jahre im Knast verbracht hatte, der

›Reichsverein ehemaliger Strafgefangener e. V.« gegründet worden. Mitglied konnte nur werden, wer mindestens zwei Jahre Zuchthaus abgesessen hatte, allerdings nicht wegen Mordes oder wegen eines Sexualdeliktes. Die Sache sollte Schule machen, und bald waren etliche Vereine kleiner und mittlerer Ganoven entstanden, die sich zu einem Ring zusammenschlossen. Diese sogenannten Ringvereine hatten also nichts mit dem Sport zu tun, obwohl viele ihrer Mitglieder Ringer und Boxer waren.

Als Zauke die Stufen zur Schnurrbartdiele hinabgestiegen war und die Tür aufgezogen hatte, wurde er mit großem Hallo begrüßt.

›Hurra, hurra, der Spinner-Justav is' wieda da!«

Gustav Adolph Zauke war am 1. April 1873 in Lebus zur Welt gekommen, einem Städtchen an der mittleren Oder, das anfangs einiges Gewicht in der Region gehabt hatte, im Laufe der brandenburgisch-preußischen Geschichte aber deutlich hinter das etwa zehn Kilometer nördlich gelegene Frankfurt zurückgefallen war.

Vom Vater, einem Landmesser, hatte er nicht nur eine weit überdurchschnittliche Intelligenz geerbt, sondern auch eine Portion Hochmut und den Glauben, allen anderen Menschen überlegen zu sein, ja, geradezu vom Herrn berufen zu sein, ihnen den rechten Weg zu zeigen. Wer nicht so wollte wie er, der bekam nach dem Motto ›Und bist du nicht willig, so brauch ich Gewalt« schnell ein paar in die Fresse. Das, was die Psychologen später mangelnde Impulskontrolle nennen sollten, hatte ihm einige Haftstrafen eingebracht, insbesondere seine Schläge und Tritte gegen Polizeibeamte. Bei seiner letzten Verurteilung hatte ihm der Staatsanwalt eine anarchistische Ader unterstellt.

Spinner-Justav hieß er wegen seines Hanges zum Spiritistischen und Esoterischen, den er seiner Mutter zu verdanken

hatte. Schon als Kleinkind hatte sie ihn mitgenommen, um Blumen in die Oder zu werfen. »Das sind Opfergaben für die Flussgeister, damit sie uns vom Hochwasser verschonen.« Bei ihnen im Garten wimmelte es von Erdgeistern und Wurzelgnomen, Luftgeistern und Baumelfen. Schwamm er in der Oder, musste er aufpassen, dass ihn der Hakenmann nicht nach unten zog, und lief er abends über die Landstraße, hatte er den Aufhocker zu fürchten, den koboldartigen Druckgeist, der Wanderer auf die Schultern oder den Rücken sprang und mit jedem Schritt schwerer wurde, bis sie unter Atemnot litten und zusammenbrachen. Da Zauke seine Freunde unaufhörlich vor bösen Geistern warnte, wurde ihm schnell nachgesagt, dass er eine Macke habe und plemm-plemm sei. »Selig sind die Bekloppten«, hieß es hinter vorgehaltener Hand, »denn sie brauchen keinen Hammer mehr.«

Im Mai 1912 stand er wieder einmal vor Gericht, angeklagt wegen versuchten Raubmordes. In einem Hauseingang in der Brüderstraße hatte er den 46-jährigen Geldbriefträger Georg Gutschmidt mit einem Messerstich in den Rücken schwer verletzt.

»Sie haben das getan, um sich seine Geldtasche mit mehreren tausend Reichsmark anzueignen!«, hielt ihm der Staatsanwalt vor.

»Nein, ich habe es getan, weil er ein Medium meines verstorbenen Veters Gottfried ist und mir meine Lebenskraft aus dem Körper saugen soll.«

»Wie bitte?« Der Richter konnte ihm nicht folgen.

»Gottfried ist ein Nachzehrer«, belehrte ihn Zauke. »Und er hat die Gabe, andere für sich arbeiten zu lassen. Ein Nachzehrer kann ja sein Grab nicht verlassen, anders als ein Vampir. Es wäre ja alles nicht geschehen, wenn mir bei Gottfrieds Tod nicht ein schreckliches Malheur passiert wäre: Ich habe in seine Augen geschaut – und dadurch ist der telepathi-

sche Kontakt zwischen uns hergestellt worden. Jetzt weiß er immer, wo ich mich aufhalte und kann seine Büttel auf mich hetzen, wie diesen Briefträger zum Beispiel. Um ihn zu bannen, wollten wir Gottfried metallene Gegenstände auf die Brust legen, aber das hat uns der Pfarrer verboten. Ebenso hat er verhindert, dass wir ihm getrocknete Hülsenfrüchte oder Kieselsteine in den Sarg gelegt haben.«

»Aha. Was hätte das denn gebracht?« Zauke überhörte den ironischen Unterton.

»Nun, ein Nachzehrer muss die Erbsen oder die Kieselsteine erst zählen, bevor er mit seinem unheilvollen Treiben beginnen kann. Da er aber vom Teufel beseelt ist, kann er nie über zwei Erbsen oder Steine hinauskommen, weil er die geheiligte Zahl drei, das ist das Symbol der Dreifaltigkeit, nicht aussprechen darf.«

Aufgrund dieser und anderer Auslassungen ähnlicher Art entschied sich das Gericht, Zauke in die Irrenanstalt Witte-
nau, vordem Dalldorf, einzuweisen.

(...)

Christiane Lind – Aber die Jüngste war die Allerschönste ...

*Annette von Droste-Hülshoff auf der Meersburg, erinnert
von Jenny von Laßberg*

GESTERN HABE ICH sie ein letztes Mal gemeinsam spazieren gehen sehen. Am Bodensee. Gut war er für ihre Gesundheit, der Bodensee. Gut war er für die Poesie, der Schücking. Beides wird keinen Bestand haben, fürchte ich.

Meine kluge Schwester, die so weltfremd ist, sobald der Mann ins Spiel kommt. Arme Annette. Heute ist er abgereist, der Schücking. Meine Schwester ist in ihrem Zimmer verschwunden, eingeschlossen. Ich wage nicht, sie zu fragen, ob er zurückkehren wird. Zu sehr fürchte ich die Antwort. Wie gerne würde ich ihr helfen. Doch sie leidet stumm. Wie stets.

Ach, Annette, warum muss jede deiner Lieben traurig enden? Vielleicht, weil du dich nicht bescheiden kannst und auf den Prinzen hoffst? Doch wer bin ich, dass ich ihr Vorwürfe machen könnte. Verzehrte ich mich nicht lange in Liebe zu Wilhelm, wohlwissend, dass wir nie ein Paar würden. Wie viele Märchen habe ich für den Ungetreuen gesammelt. Gemeinsam mit Annette. Zuarbeiten, damit die Brüder Grimm Ruhm finden.

Wie gerne würde ich Annette beistehen, doch ich fürchte die Zurückweisung. Ach, liebste Schwester, mein Laßberg sagte mir, dass die Künstlerseele eben so sei. Einmal himmelhochjauchzend, dann zu Tode betrübt. Ich lächelte ihn an. Als ob ich es nicht wüsste, lebte ich doch lange genug mit dir

und kenne die Launen einer Dichterin. Launen, in der Schücking meiner Schwester gleichkommt. Wie ein kleines Kind. Geht es nicht nach seinem Willen, dann schmolzt es. Mit vorgeschobener Unterlippe. Meine Schwester betrachtet ihn mit Entzücken, wenn er sich so benimmt. Ich betrachte ihn mit Schrecken und freue mich umso mehr über einen verständigen Gemahl wie meinen.

Auf meinen Wunsch holte er den Schücking auf unser Schloss. Bibliothekar sollte er sein. Mein Wunsch. Nein, Annettes Wunsch. Sie erhofft wohl, ihn damit zu binden und gemeinsam mit ihm hier auf der Meersburg zu dichten und zu leben.

Schücking erwies sich als Bereicherung für unseren Haushalt. Mein Laßberg schätzte die Gespräche mit ihm. Annette liebte die Spaziergänge mit ihm und ich war zufrieden, die beiden Menschen glücklich zu sehen, die mir die liebsten sind. Wie schön war unsere gemeinsame Zeit hier auf dem Alten Schloss. Wie sehr ist Annette aufgelebt. Beinahe schien es mir, dass sie alle Beschwernisse und Krankheiten im Rüschaus zurückgelassen hatte. Frei und stark bewegte sie sich bei ihren Spaziergängen, stützte sie sich nur um der Nähe willen auf den kräftigen Arm des jungen Schücking. Und unsere Abende. So heimelig und friedlich.

Wir saßen in trauter Runde vor dem Kamin. Annette, der Schücking und ich – mein von Laßberg widmete sich lieber seinen Sammlungen. Abwechselnd lasen sie einander und mir ihre Gedichte vor. Dann ging es ans Diskutieren. Oh, wie oft waren wir unterschiedlicher Ansicht. Was dem Schücking gelungen, erschien mir geschwollen. Was ich lebendig fand, nannte er eine schiefe Metapher. Die arme Annette. Kopfschüttelnd saß sie zwischen uns, aber lächelte, glücklich, wie ich sie lange nicht mehr gesehen.

Bald jedoch zog sich der Schücking aus unseren Aben-

den zurück. Er hätte zu wenig Zeit zum eigenen Dichten. Annettes Augen verdunkelten sich, aber sie sprach von Verständnis. Von den Schaffensphasen des Dichters, denen sie sich nicht in den Weg stellen wollte. Also diene ich meiner Schwester als Spiegelbild, dem sie abends vorlas. Ohne Teilnahme würde sie nur in die Luft arbeiten, sagte sie. Und ich schätze ihre Poesie. Die Stärke der Bilder.

Über die Meersburg schrieb sie nach einem Spaziergang mit Schücking. Sie kam wieder, hochrote Wangen, die Augen glänzten. Wind hatte die Haare zerzaust und sie roch nach Schnee.

»Bitte, liebe Schwester«, sprach sie und ihr Blick ging in Fernen, die ich nie erahnen würde. »Die Musen haben mich geküsst.«

»Die Musen oder der Bibliothekar?«, fragte ich im Scherz.

Sie liebe ihn nicht. Nicht wie einen Prinzen, versicherte mir Annette wieder und wieder. Wie einen Bruder oder einen Sohn. Keine Leidenschaft beflecke ihre dichterische Freundschaft.

»Wie kannst du so etwas nur denken, Jenny!« Vor ihrem Vorwurf fühlte ich mich klein.

»An dir zweifele ich nicht«, sagte ich, um sie zu beruhigen. »Doch bist du gewiss, dass der Schücking keine ... keine tieferen Gefühle hegt?«

»Ich habe es ihm eindeutig geschrieben.« Stolz reckte sie ihre zarte Gestalt, wandte sich ab und suchte nach etwas auf dem Tisch, der ihr als Sekretär diene. »Hier lies.«

Gegen meinen Widerspruch drückte sie mir das Papier in die Hand.

»Aber wenn Sie deshalb glauben, oder jemals sich einbilden, ich wäre verliebt in Sie, ich wäre eine Törlin und würde mich Ihnen an den Hals, so sind Sie nicht nur ein eitler

Geck, sondern Sie sind etwas Schlimmeres: ein verdorbener Mensch, der von einem reinen und edlen Verhältnis keinen Begriff hat, las ich voller Erstaunen.

»Diesen Brief wirst du ihm doch nicht wirklich geben wollen?«, fragte ich voller Bangen und erinnerte mich an Bökendorf.

»Oh nein, wo denkst du hin.« Glockenhell und fröhlich klang ihr Lachen. »Levin und ich sprechen durch die Poesie. Das ist ein Stück, den ich für seinen Roman geschrieben habe.«

Sie für ihn. Mit Missvergnügen sah ich, wie Schücking das Talent meiner Schwester gut zu nutzen wusste. Balladen und Erzählungen forderte er von ihr, ganze Kapitel schrieb sie für ihn. Aber wenn es sie doch glücklich machte. Schon da fürchtete ich, dass ihr Glück nicht von Dauer sein könnte.

Ich möchte zu Annette eilen, sie in den Arm nehmen und trösten. Mein schlechtes Gewissen plagt mich. Immer noch meldet es sich und wirft mir meinen Eigensinn vor, wollte ich doch nie eine Schwester. Ich wünschte mir, Einzelkind zu bleiben. Als Kind neidete ich Annette die Aufmerksamkeit, die Zuwendung, all die Fürsorge, die sie bekam. Anna Elisabeth Franzisca Adolphina Wilhelmina Ludovica Freiin von Droste zu Hülshoff. Vielleicht gaben die Eltern ihr so einen bedeutenden Namen, weil sie ein so schwächliches Kind war. Ein Siebenmonatskind. Die Schwäche hat sie ihr Leben lang begleitet. Mich immer zur Stärkeren bestimmt.

»Du musst dich um deine kleine Schwester kümmern«, sagte die Plettendorf, ihre Amme, als sie entdeckte, wie ich zweifelnd den schreienden Säugling betrachtete.

Nachdem unser Bruder geboren wurde, fand ich mich damit ab, die Älteste zu sein. Nie wieder die alleinige Aufmerksamkeit der Mutter zu bekommen. (...)

*Weitere historische Romane finden Sie auf
den folgenden Seiten oder im Internet:
www.gmeiner-verlag.de*



GRIESHABER / KOPITZKI (Hrsg.)
Gefährliche Nachbarn

.....

323 Seiten, Paperback.
ISBN 978-3-89977-793-2.

ZWISCHEN HEGAU UND RHEINFALL Frei nach dem Motto »Kein Ort ohne Mord« sind 22 renommierte Krimiautorinnen und -autoren ins deutsch-schweizerische Grenzgebiet gekommen, um über ausgewählte Ortschaften einen Kurzkrimi zu schreiben.

Der Blick von außen ist ein schärferer, einer, dem Routine fremd ist und der ein wenig an der Oberfläche kratzt, um das Verborgene ans Tageslicht zu bringen. So sind die vorliegenden, in ihrem Charakter sehr abwechslungsreichen Geschichten entstanden, die den Leser die Grenzen vergessen lassen. Denn sie handeln von Menschen, denen man diesseits und jenseits imaginärer Linien auf der Landkarte begegnen kann.



CLAUDIA SCHMID
Die brennenden Lettern

.....

322 Seiten, Paperback.
ISBN 978-3-8392-1212-7.

DIE SPUR DES REFORMATORS Quirin Melchior, ein Heidelberger Lebenskünstler und Fan des Mittelalters, gerät an die geheimnisvolle Ane. Diese Begegnung hat Folgen: Ane bereitet ihn heimlich auf eine Zeitreise vor. Und so landet Quirin mitten in Luthers Disputation an der Heidelberger Universität im Jahre 1518. Er lernt die süddeutschen Reformatoren Paul Fagius und Martin Bucer kennen und wird zu Pauls Beschützer. Der gemeinsame Weg führt sie nach Isny, wo Paul Fagius die erste hebräische Druckerei im deutschen Sprachraum einrichtet. Doch immer ist Zacharias Rugus, sein geheimer und gefährlicher Gegenspieler, in der Nähe ...



Wir machen's spannend



BETTINA SZRAMA

Die Hure und der Meisterdieb

.....

373 Seiten, Paperback.
ISBN 978-3-8392-1214-1.

VERRATENE LIEBE Thüringen, im Dezember 1695. Der ehemalige Soldat und Wirt Nickel List, eigentlich ein herzensguter Kerl, zündet seine Wirtschaft an, um sich an seinem verräterischen Eheweib Magdalena und ihrem Liebhaber zu rächen. Enttäuscht verlässt er seine Heimat und trifft auf die schöne Diebin Anna. Die ist ihrem Mann, einem reichen Hamburger Weinhändler, davongelaufen und ebenso wie Nickel auf der Flucht. Jahre später ziehen sie als Herr von der Mosel und Anna von Sien durch den Norden. Selbst die größten Kirchen sind vor dem berühmt-berüchtigten Räuberpaar nicht mehr sicher. Doch ihre Häscher sind ihnen bereits auf den Fersen ...



CLAUDIUS CRÖNERT

Das Kreuz der Hugenotten

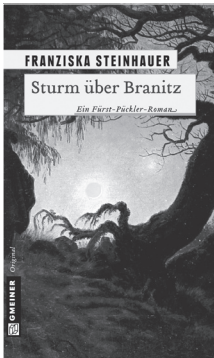
.....

471 Seiten, Paperback.
ISBN 978-3-8392-1211-0.

GENDARMENMARKT Berlin um 1700. Die Stimmung zwischen eingewanderten französischen Calvinisten und deutschen Lutheranern ist angespannt, denn beide Gruppen müssen sich eine enge Kirche teilen. Der Handschuhmacher Paul Deschamps und seine Landsleute planen daher ein eigenes Gotteshaus. Kurfürst Friedrich stimmt dem Bau zu und gewährt auch der deutschen Gemeinde einen neuen prächtigen Dom – direkt gegenüber dem Französischen Dom. Zwischen den beiden Kirchen soll eine Gendarmenkaserne entstehen, die dem Platz seinen Namen gibt. Doch während der Baus stürzt der Deutsche Dom ein und der Mob wendet sich gegen den Hugenotten Paul ...



Wir machen's spannend



FRANZISKA STEINBAUER
Sturm über Branitz

462 Seiten, Paperback.
ISBN 978-3-8392-1218-9.

DUNKLES GARTENGEHEIMNIS Die Lausitz, Mitte des 19. Jahrhunderts. Ein Unwetter tobt über dem Branitzer Schlosspark. Als begeisterter Landschaftsarchitekt ist Fürst Pückler besorgt und schickt am nächsten Morgen seine Gärtner aus. Sie sollen ihm berichten, ob Bäume beschädigt wurden. Bei ihrem Rundgang machen sie einen grausigen Fund: In den Wurzeln eines umgestürzten Baums hängt ein toter Knabe. Sein Körper ist übersät von blutigen Wunden. Im Ort kommt Unruhe auf und das Volk entwickelt abenteuerliche Theorien. Hat etwa der alte Fürst etwas mit dem Verbrechen zu tun?



MARCUS IMBSWEILER
Die Erstürmung d. Himmels

462 Seiten, Paperback.
ISBN 978-3-8392-1213-4.

DER KOMPONIST UND DAS MÄDCHEN Franz Liszt, gefeierter und umschwärmter Klaviervirtuose, zieht sich im Sommer 1841 zur Erholung auf die Rheininsel Nonnenwerth zurück. Mit ihm kommen seine Lebensgefährtin, die Gräfin Marie d'Agoult, und ihre gemeinsame Freundin, die Schriftstellerin George Sand. Schon bald wird die Insel zum Ziel von Musikliebhabern und Liszt-Verehrern, die per Dampfschiff anreisen. Ruhe findet der Komponist daher kaum.

Im August gibt er ein gefeiertes Konzert zum Weiterbau des Kölner Doms, was die Liszt-Begeisterung am Rhein noch einmal steigert. Dafür kriselt es zusehends im Verhältnis mit Marie, die seinen Tourneep länen kritisch gegenübersteht. Und als kurz vor Liszts 30. Geburtstag ein kleines Mädchen spurlos verschwindet, überschlagen sich die Ereignisse ...



Wir machen's spannend

Unsere Lesermagazine

2 x jährlich das Neueste aus der Gmeiner-Bibliothek



DIN A6, 20 S., farbig



10 x 18 cm, 16 S., farbig



24 x 35 cm, 20 S., farbig

GmeinerNewsletter

Neues aus der Welt der Gmeiner-Romane

Haben Sie schon unsere GmeinerNewsletter abonniert? Monatlich erhalten Sie per E-Mail aktuelle Informationen aus der Welt der Krimis, der historischen Romane und der Frauenromane: Buchtipps, Berichte über Autoren und ihre Arbeit, Veranstaltungshinweise, neue Literaturseiten im Internet und interessante Neuigkeiten.

Die Anmeldung zu den GmeinerNewslettern ist ganz einfach. Direkt auf der Homepage des Gmeiner-Verlags (www.gmeiner-verlag.de) finden Sie das entsprechende Anmeldeformular.

Ihre Meinung ist gefragt!

Mitmachen und gewinnen

Wir möchten Ihnen mit unseren Romanen immer beste Unterhaltung bieten. Sie können uns dabei unterstützen, indem Sie uns Ihre Meinung zu den Gmeiner-Romanen sagen! Senden Sie eine E-Mail an gewinnspiel@gmeiner-verlag.de und teilen Sie uns mit, welches Buch Sie gelesen haben und wie es Ihnen gefallen hat. Alle Einsendungen nehmen automatisch am großen Jahresgewinnspiel mit attraktiven Buchpreisen teil.



Wir machen's spannend

Alle Gmeiner-Autoren und ihre Romane auf einen Blick

ANTHOLOGIEN: Tod am Tegernsee • Drei Tagesritte vom Bodensee • Nichts ist so fein gesponnen • Zürich: Ausfahrt Mord • Mörderischer Erfindergeist • Secret Service 2011 • Tod am Starnberger See • Mords-Sachsen 4 • Sterbenslust • Tödliche Wasser • Gefährliche Nachbarn • Mords-Sachsen 3 • Tatort Ammersee • Campusmord • Mords-Sachsen 2 • Tod am Bodensee • Mords-Sachsen 1 • Grenzfälle • Spekulatius **ABE, REBECCA:** Im Labyrinth der Fugger **ARTMEIER, HILDEGUNDE:** Feuerross • Drachenfrau **BAUER, HERMANN:** Philosophenpunsch • Verschwörungsmelange • Karambolage • Fernwehträume **BAUM, BEATE:** Weltverloren • Ruchlos • Häuserkampf **BAUMANN, MANFRED:** Wasserspiele • Jedermann Tod **BECK, SINJE:** Totenklang • Duftspur • Einzelkämpfer **BECKER, OLIVER:** Das Geheimnis der Krähentochter **BECKMANN, HERBERT:** Die Nacht von Berlin • Mark Twain unter den Linden • Die indiskreten Briefe des Giacomo Casanova **BEINSSSEN, JAN:** Todesfrauen • Goldfrauen • Feuerfrauen **BLANKENBURG, ELKE MASCHA:** Tastenfieber und Liebeslust **BLATTER, ULRIKE:** Vogelfrau **BODE-HOFFMANN, GRIT / HOFFMANN, MATTHIAS:** Infantizid **BODENMANN, MONA:** Mondmilchgabel **BÖCKER, BÄRBEL:** Mit 50 hat man noch Träume • Henkersmahl **BOENKE, MICHAEL:** Riedripp • Gott'sacker **BOMM, MANFRED:** Blutsauger • Kurzschluss • Glasklar • Notbremse • Schattennetz • Beweislast • Schusslinie • Mordloch • Trugschluss • Irrflug • Himmelsfelsen **BONN, SUSANNE:** Die Schule der Spielleute • Der Jahrmarkt zu Jakobi **BOSETZKY, HORST [-KY]:** Promijagd • Unterm Kirschbaum **BRÖMME, BETTINA:** Weißwurst für Elfen **BUEHRIG, DIETER:** Der Klang der Erde • Schattengold **BÜRKL, ANNI:** Ausgetanzt • Schwarztee **BUTTNER, MONIKA:** Dunkelzeit • Abendfrieden • Herzraub **CLAUSEN, ANKE:** Dinnerparty • Ostseegrab **CRÖNERT, CLAUDIUS:** Das Kreuz der Hugenotten **DANZ, ELLA:** Ballaststoff • Schatz, schmeckt's dir nicht? • Rosenwahn • Kochwut • Nebelschleier • Steilufer • Osterfeuer **DETERING, MONIKA:** Puppenmann • Herzfrauen **DIECHLER, GABRIELE:** Glutnester • Glaub mir, es muss Liebe sein • Engpass **DÜNSCHEDE, SANDRA:** Todeswatt • Friesenrache • Solomord • Nordmord • Deichgrab **EMME, PIERRE:** Zwanzig/11 • Diamantenschmaus • Pizza Letale • Pasta Mortale • Schneenockerleklat • Florentinerpakt • Ballsaison • Tortenkomplott • Killerspiele • Würstelmassaker • Heurigenpassion • Schnitzelfarce • Pastetenlust **ENDERLE, MANFRED:** Nachtwanderer **ERFMAYER, KLAUS:** Irrliebe • Endstadium • Tribunal • Geldmarie • Todeserklärung • Karrieresprung **ERWIN, BIRGIT / BUCHHORN, ULRICH:** Die Reliquie von Buchhorn • Die Gauklerin von Buchhorn • Die Herren von Buchhorn **FINK, SABINE:** Kainszeichen **FOHL, DAGMAR:** Der Duft von Bittermandel • Die Insel der Witwen • Das Mädchen und sein Henker **FRANZINGER, BERND:** Familiengrab • Zehnkampf • Leidenstour • Kindspech • Jammerhalde • Bombenstimmung • Wolfsfalle • Dinotod • Ohnmacht • Goldrausch • Pilzsaison **GARDEIN, UWE:** Das Mysterium des Himmels • Die Stunde des Königs



Wir machen's spannend

Alle Gmeiner-Autoren und ihre Romane auf einen Blick

GARDENER, EVA B.: Lebenshunger **GEISLER, KURT:** Friesenschnee • Bändersterben **GERWIEN, MICHAEL:** Alpengrollen **GIBERT, MATTHIAS P.:** Zeitbombe • Rechtsdruck • Schmuddelkinder • Bullenhitze • Eiszeit • Zirkusluft • Kammerflimmern • Nervenflattern **GORA, AXEL:** Das Duell der Astronomen **GRAF, EDI:** Bombenspiel • Leopardenjagd • Elefantengold • Löwenriss • Nashornfieber **GUDE, CHRISTIAN:** Kontrollverlust • Homunculus • Binärcode • Mosquito **HAENNI, STEFAN:** Scherbenhaufen • Brahmrosi • Narrentod **HAUG, GUNTER:** Gössenjagd • Hüttenzauber • Tauberschwarz • Höllenfahrt • Sturmwarnung • Riffhaie • Tiefenrausch **HEIM, UTA-MARIA:** Feierabend • Totenkuss • Wespennest • Das Rattenprinzip • Totschweigen • Dreckskind **HENSCHEL, REGINE C.:** Fünf sind keiner zu viel **HERELD, PETER:** Das Geheimnis des Goldmachers **HOHLFELD, KERSTIN:** Glücksskekssommer **HUNOLD-REIME, SIGRID:** Janssenhaus • Schattenmollen • Frühstückspension **IMBSWEILER, MARCUS:** Die Erstürmung des Himmels • Butenschön • Altstadtfest • Schlussakt • Bergfriedhof **JOSWIG, VOLKMAR / MELLE, HENNING VON:** Stahlhart **KARNANI, FRITJOF:** Notlandung • Turnaround • Takeover **KAST-RIEDLINGER, ANNETTE:** Liebling, ich kann auch anders **KEISER, GABRIELE:** Engelskraut • Gartenschläfer • Apollofalter **KEISER, GABRIELE / POLIFKA, WOLFGANG:** Puppenjäger **KELLER, STEFAN:** Totenkarneval • Kölner Kreuzigung **KINSKOFER, LOTTE / BAHR, ANKE:** Hermann für Frau Mann **KLAUSNER, UWE:** Kennedy-Syndrom • Bernstein-Connection • Die Bräute des Satans • Odessa-Komplott • Pilger des Zorns • Walhalla-Code • Die Kiliansverschwörung • Die Pforten der Hölle **KLEWE, SABINE:** Die schwarzseidene Dame • Blutsonne • Wintermärchen • Kinderspiel • Schattenriss **KLÖSEL, MATTHIAS:** Tourneekoller **KLUGMANN, NORBERT:** Die Adler von Lübeck • Die Nacht des Narren • Die Tochter des Salzhändlers • Kabinettstück • Schlüsselgewalt • Rebenblut **KÖHLER, MANFRED:** Tiefpunkt • Schreckensgletscher **KÖSTERING, BERND:** Goetheglut • Goetheruh **KOHL, ERWIN:** Flatline • Grabtanz • Zugzwang **KOPPITZ, RAINER C.:** Machtrausch **KRAMER, VERONIKA:** Todesgeheimnis • Rachesommer **KRONENBERG, SUSANNE:** Kunstgriff • Rheingrund • Weinrache • Kultopfer • Flammenpferd **KRUG, MICHAEL:** Bahnhofsmision **KRUSE, MARGIT:** Eisaugen **KURELLA, FRANK:** Der Kodex des Bösen • Das Pergament des Todes **LASCAUX, PAUL:** Mordswein • Gnadenbrot • Feuerwasser • Wursthimmel • Salztränen **LEBEK, HANS:** Karteileichen • Todesschläger **LEHMKUHL, KURT:** Dreiländermord • Nürburghölle • Raffgier **LEIMBACH, ALIDA:** Wintergruft **LEIX, BERND:** Fächergrün • Fächertraum • Waldstadt • Hackschnitzel • Zuckerblut • Bucheckern **LETSCHKE, JULIAN:** Auf der Walz **LICHT, EMILIA:** Hotel Blaues Wunder **LIEBSCH, SONJA / MESTROVIC, NIVES:** Muttertier @n Rabenmutter **LIFKA, RICHARD:** Sonnenkönig **LOIBELSBERGER, GERHARD:** Mord und Brand • Reigen des Todes • Die Naschmarkt-Morde **MADER, RAIMUND A.:** Schindlerjüdin • Glasberg



Wir machen's spannend

Alle Gmeiner-Autoren und ihre Romane auf einen Blick

MAINKA, MARTINA: Satanszeichen **MISKO, MONA:** Winzertochter • Kindsblut
MORF, ISABEL: Satzketten • Schrottreif **MOTHWURF, ONO:** Werbevoodoo •
Taubendreck **MUCHA, MARTIN:** Seelenschacher • Papierkrieg **NAUMANN,
STEPHAN:** Das Werk der Bücher **NEEB, URSULA:** Madame empfängt **ÖHRI,
ARMIN / TSCHIRKY, VANESSA:** Sinfonie des Todes **OSWALD, SUSANNE:** Liebe
wie gemalt **OTT, PAUL:** Bodensee-Blues **PARADEISER, PETER:** Himmelreich
und Höllental **PARK, KAROLIN:** Stilettoholic **PELTE, REINHARD:** Inselbeichte
• Kielwasser • Inselkoller **PFLUG, HARALD:** Tschoklet **PITTLER, ANDREAS:**
Mischpoche **PORATH, SILKE / BRAUN, ANDREAS:** Klostergeist **PORATH, SILKE:**
Nicht ohne meinen Mops **PUHLFÜRST, CLAUDIA:** Dunkelhaft • Eiseskälte
• Leichenstarre **PUNDT, HARDY:** Friesenwut • Deichbruch **PUSCHMANN,
DOROTHEA:** Zwickmühle **ROSSBACHER, CLAUDIA:** Steirerblut **RUSCH, HANS-
JÜRGEN:** Neptunopfer • Gegenwende **SCHAEWEN, OLIVER VON:** Räuber-
blut • Schillerhöhe **SCHMID, CLAUDIA:** Die brennenden Lettern **SCHMITZ,
INGRID:** Mordsdeal • Sündenfälle **SCHMÖE, FRIEDRIKE:** Lasst uns froh
und grausig sein • Wasdunkelbleibt • Wernievergibt • Wieweitdugest •
Bisduvergisst • Fliehganzleis • Schweigfeinstill • Spinnefeind • Pfeilgift •
Januskopf • Schockstarre • Käfersterben • Fratzenmond • Kirchweih-
mord • Maskenspiel **SCHNEIDER, BERNWARD:** Flammenteufel • Spittelmarkt
SCHNEIDER, HARALD: Räuberbier • Wassergeld • Erfindergeist • Schwarz-
kittel • Ernteopfer **SCHNYDER, MARIJKE:** Matrjoschka-Jagd **SCHÖTTLE, RU-
PERT:** Damenschneider **SCHRÖDER, ANGELIKA:** Mordsgier • Mordswut •
Mordsliebe **SCHÜTZ, ERICH:** Doktormacher-Mafia • Bombenbrut • Ju-
dengold **SCHUKER, KLAUS:** Brudernacht **SCHULZE, GINA:** Sintflut **SCHWAB,
ELKE:** Angstfalle • Großseinsatz **SCHWARZ, MAREN:** Zwiespalt • Maienfrost •
Dämonenspiel • Grabeskälte **SENF, JOCHEN:** Kindswut • Knochenspiel •
Nichtwisser **SPATZ, WILLIBALD:** Alpenkasper • Alpenlust • Alpendöner
STAMMKÖTTER, ANDREAS: Messewalzer **STEINHAUER, FRANZISKA:** Sturm über
Branitz • Spielwiese • Gurkensaat • Wortlos • Menschenfänger • Narren-
spiel • Seelenqual • Racheakt **STRENG, WILDIS:** Ohrenzeugen **SYLVESTER,
CHRISTINE:** Sachsen-Sushi **SZRAMA, BETTINA:** Die Hure und der Meister-
dieb • Die Konkubine des Mörders • Die Giftmischerin **THIEL, SEBASTIAN:**
Die Hexe vom Niederrhein **THADEWALDT, ASTRID / BAUER, CARSTEN:** Blut-
blume • Kreuzkönig **THÖMMES, GÜNTHER:** Malz und Totschlag • Der Fluch
des Bierzauberers • Das Erbe des Bierzauberers • Der Bierzauberer **TRA-
MITZ, CHRISTIANE:** Himmelsspitz **ULLRICH, SONJA:** Fummelbunker • Tep-
pichporsche **VALDORF, LEO:** Großstadtsumpf **VERTACNIK, HANS-PETER:** Ulti-
mo • Abfangjäger **WARK, PETER:** Epizentrum • Ballonglügen • Altraum
WERNLI, TAMARA: Blind Date mit Folgen **WICKENHÄUSER, RUBEN PHILLIP:**
Die Magie des Falken • Die Seele des Wolfes **WILKENLOH, WIMMER:** Eider-
nebel • Poppenspal • Feuermal • Hätschelkind **WÖLM, DIETER:** Mainfall
WYSS, VERENA: Blutrunen • Todesformel **ZANDER, WOLFGANG:** Hundeleben



Wir machen's spannend

☛ LA CVS CONSTANTIENSIS